

4. Bibliographie der Schriften

In: A.H. Francke, Sonn= und Fest=Tags=Predigten. Halle, Waisenhaus 1724. S. 1046-1072.

Der Beruf zu dem grossen Abendmahl des HERRN. [Predigt] Am II. Sonntage nach Trinitatis. (Gehalten in der Kirche zu St. Nicolai der Königl. Residenz-Stadt Berlin, Anno 1720.)

Francke, August Hermann

1724

Dritter Theil.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

muntert werden, daß wir merken, Gott sey nicht allein insgemein ein solcher liebevoller und treuer Gott, als er sich uns in seinem Worte abgemahlet hat, sondern er sey es auch von unserer Kindheit auf gegen uns gewesen.

Diese Sache ist denn am allermeisten nothwendig, und müssen demnach diese Erinnerungen keines weges wieder in den Wind geschlagen werden, wenn die Predigt gehört ist; sondern die Application, die Zueignung und Ausübung muß alsdann erst recht angehen. Wie man keinen Tag hingehen lassen soll, da man nicht etwas aus Gottes Wort lese und betrachte, wie vorhin gesagt ist: also soll man auch täglich das Buch seines Lebens und Gewissens vor Augen nehmen und nachschlagen, oder sorgfältig zurück denken, wie man Gott in seiner Gnade und Barmherzigkeit, in seiner Liebe und Treue, in seiner Geduld und Langmuthigkeit von Zeit zu Zeit erfahren habe. Gewiß, wir werden befinden, daß Gott der Herr gleich gewesen einer sorgfältigen und liebevollen Mutter. Denn wie eine Mutter ihr zartes Kind, das etwa jetzt angefangen hat auf seine Füße zu treten und zu gehen, stets in ihren Augen behält, mit großer Sorgfalt acht hat, daß es nicht falle, und, wo sie nur eine Gefahr mercket, demselben bald zu Hülfe kommt, und alles, was in ihren Kräften ist, anwendet, daß ihrem Kinde kein Schade wiederfahre, oder, so ihm schon ein Unfall begegnet wäre, nicht ruhet, bis ihm wieder geholfen sey: Eben also hat sich die Liebe und Treue Gottes von Jugend auf gegen uns bewiesen. Untersuchet nur euer ganzes Leben, müßt ihr nicht gestehen, daß euch Gott nachgegangen, wie eine Mutter ihrem Kinde? Fraget euch: Wenn ihr auf unrechtem Wege gewesen seyd, und euer Herz etwa in sündliche Lüste und Begierden habt eingehen lassen, ist euch nicht die Liebe und Treue Gottes gleichsam auf dem Fuß gefolget, und hat euch inwendig in eurem Gewissen erinnert: Thue das nicht, folge nicht deinen sündlichen Begierden, du beleidigst Gott, es schadet deiner Seele, und sonst auf andere Weise. O, daß wir mit offenen Augen unser ganzes vergangenes Leben übersehen möchten, wie würden wir uns verwundern müssen über diese Liebe und Treue des Berufenden!

Es dauret mich, daß ich bey dieser Betrachtung nicht nach meines Herzens Lust anhalten kan, da es sonst meine Freude seyn sollte, noch viel länger davon zu reden. Die Zeit läßets aber nicht zu, wenn ich anders das, was vorhin angezeigter massen zu betrachten übrig ist, noch hinzu thun soll.

Dritter Theil.



enn wir haben nun zum dritten zu erwegen die gar unterschiedene Aufnehmung des Berufs.

An

Der Beruf zu dem grossen Abendmahl des HErrn. 1059

An Gottes Seiten fehlet es nicht. Er macht ein grosses Abendmahl, er ladet viele dazu, er rufer der Welt, wie wir Eingangs aus Ps. 50. gehöret haben, vom Aufgang der Sonnen bis zum Niedergang. Es würde demnach eine Thorheit, Blindheit und Irrthum seyn, so iemand gedencken wolte, unser HErr Gott wolte ihn nicht auch gern bey seinem himmlischen Abendmahl seinen Gast seyn lassen. Was soll er doch mehr thun, seine Liebe zu bezeugen, nachdem er seinen eingebornen Sohn zur Versöhnung für der ganzen Welt Sünde dahin gegeben hat? Wie solte er uns mit ihm nicht alles schencken? (Röm. 8, 32.)

Aber an Seiten des Menschen fehlt es. Es hatte einer aus denen, mit welchen unser Heyland zu Fische saß, zu ihm gesagt vor unserm Text v. 15. Selig ist, der das Brodt isset im Reiche Gottes. Diesem antwortet unser Heyland in dem Gleichniß, und gibt ihm zu erkennen, es sey wol gut, Gott habe frenlich ein grosses Mahl zugerichtet, und selig sey, der dessen genießet; aber die Menschen wären selbst schuld daran, daß sie nicht dazu kämen.

Nach wie jämmerlich ist es dann, daß unser Heyland uns arme Menschen hier also vorstellen muß als solche, die ihre Handthierung, die irdische Nahrung, die gemächliche Hinbringung dieses Lebens diesem grossen Abendmahl vorziehen! Aber in den angeführten Exempeln wird uns die gar elende Beschaffenheit der Menschen vorgebildet, wie die meisten ihren Beruf zu dem grossen Abendmahl so gar gering achten, und gleichsam sprechen: Es ist ja wol wahr, daß Gott ein solcher liebevoller Gott ist, wol wahr, daß er seinen Sohn für uns dahin gegeben hat, wol wahr, daß er uns in Zeit und Ewigkeit mit seinen Gütern und Gaben überschütten will; aber es ist nicht für mich, ich habe keine Zeit dazu, ich kans nicht abwarten, ich habe andere Sachen zu thun, die mir nöthiger sind, und zu diesem zeitlichen Leben gehören. O des grossen Jammers, daß die Menschen so verderbet sind!

Es sind aber einige, die diesen Beruf zu dem grossen Abendmahl auf eine grobe Art ausschlagen. Das sind alle epicurische Menschen und grobe Heuchler, solche, die in offenbaren Wercken des Fleisches leben, oder in offener Heuchelen sich mit dem Munde zu Gott und Christo bekennen, den Namen haben wollen, daß sie Christen seyn, aber die Kraft des Christenthums und des gottseligen Lebens weit zurück lassen, und mit ihren Wercken verleugnen. Leider! dieser Menschen ist die grössste Menge auf dem Erdboden, nicht nur drey, wie hier stehet, einer habe gesagt: ich habe einen Acker gekauft; der andere habe gesprochen: ich habe fünf Joch Ochsen gekauft; der dritte: ich habe ein Weib genommen, darum kan ich nicht kommen; sondern diese drey sind nur Exempelsweise gegeben von viel tausend und Millionen Menschen,

Esß sss 2

die

die G^ott und alle seine Gnade und Herrlichkeit ausschlagen, um der falschen Liebe willen, die sie gegen sich selbst, ihre Wollüste und irdisches Leben tragen.

Doch sind auch andere, welche auf eine subtilere Art den Beruf zu dem grossen Abendmahl ausschlagen, indem sie so incogitant, so unbedachtsam, so sorglos und unverständlich sind, daß sie diß grosse Abendmahl gleichsam verschlafen. Sie wachen von ihrer Jugend an niemals recht auf, daß sie nachdächten, was die Seligkeit sey, daß sie erwögen, was ihre unsterbliche Seele sey, die G^ott zur Ewigkeit nicht allein erschaffen, sondern auch durch Christi theures Blut erlöset habe, daß sie bedächten, was für herrliche Güter und Gaben sie von G^ott dem H^orrn haben könten, so sie derselben genießten wolten. Sie leben vielmehr so dahin, und sind gleich den halb schlafenden Menschen, die ihre Augen nur halb offen haben, die zwar Ohren haben, aber, weil sie im Schummer sind, nicht recht hören, was man mit ihnen redet. Eben so sind leider! gar viel von ihrer Jugend auf, die eben nicht in äußerlichen groben Sünden leben, wenigstens vor Menschen nicht dafür bekannt sind, sondern für erbare Leute gehalten werden. Sie gehen mit zur Kirchen, finden sich zu gewissen Zeiten bey dem Heiligen Abendmahl ein, beten den Morgen- und Abend- Segen, auch vor und nach dem Essen, lesen in der H. Schrift und andern aus derselben gezogenen guten Büchern, u. s. w. Man solte meinen, es fehlete diesen Leuten nichts am wahren Christenthum: aber wenn mans recht ansiehet, sind sie, wie gesagt, als die, die Augen und Ohren nur halb offen haben. Was sie von Kindheit auf gehöret haben, und ihnen wol hundert- und tausendmal gesagt ist, das haben sie noch niemals recht in ihr Herz eindringen lassen, und ihm einmal mit Ernst nachgedacht. Ach, es würde ganz anders hergangen seyn, wenn das geschehen wäre! O wie würden sie da G^ott gesucht, und nicht abgetassen haben, bis sie ihn gefunden hätten! O wie würden sie sich da nach einer innigen Vereinigung ihrer Seelen mit G^ott gesehnet, und ihren Kopf nicht sanft geleyet haben, bis sie den gefunden hätten, den sie einmal erblicket, als den einigen, der der Liebe werth sey! Aber ihre Augen sind zugeschlossen, ihre Ohren sind verstopfet, daß sie zwar alles solches wissen, davon reden und sagen, aber es ist nicht lebendig bey ihnen, und durchdringet ihr Herz nicht also, daß sie ein Verlangen frigten, solche grosse Seligkeit zu suchen. Drum kommen sie immer wieder, hörens immer aufs neue, und wenn sie es gehöret haben, gehen sie wieder dahin, und bleiben wie sie sind, thun immer Buße, gehen zur Beicht und H. Abendmahl, und, wenns vorbei ist, machen sie es, wie zuvor. Ein träumerhaftes Christenthum, daran weder Saft noch Kraft, weder Licht noch Leben ist! Manchmal fallts ihnen wol ein: Wie wills aber endlich werden, wenn du aufs Todten-Bette kömmt? Wird denn unser H^orr G^ott mit deinem Zustande wol zu-

zu-

zufrieden seyn? Aber auch da gehet es ihnen, wie den halb-schlafenden. Sie lassen die Augen gar bald wieder zusallen, und verbergen sich muthwillens vor ihrem aufwachenden und anklopfenden Gewissen. Denn sie sorgen bald, sie möchten zu tief in den Text hinein kommen; es möchte ihnen allzubange werden, wenn sie das alles wieder hervor suchen solten, was in ihrem ganzen Leben mit ihnen vorgegangen; es möchte übel ablaufen, wenn sie einmal dergestalt mit Gott abrechnen müßten. Also gehen sie denn wieder eine Zeit nach der andern dahin, kommen nie zu einem rechten Wesen und Realität in ihrem Christenthum. Und wenn mans alles beym Licht besiehet, haben sie keine wichtigere Ursachen, die sie vom Reiche Gottes abhalten, als diese Menschen, die unser Heyland im Evangelio anführet: welches doch gar nicht solche Dinge sind, die sie an und für sich selbst vom Reich Gottes ausschliessen würden, wenn sie nur nicht muthwillens sich dadurch abhalten liessen, dem Beruf Gottes zu seinem grossen Abendmahl zu folgen.

Es sind aber ferner noch andere Menschen, die auf eine noch subtilere Weise, als die ietzt gemeldeten, diesen Beruf Gottes verachten. Das sind diejenigen, die die Gnade Gottes an ihrer Seele wahrhaftig geschmecket haben, und denen Gott einmal das Herz und Gewissen kräftig gerühret. Dieselbigen meinen dann, da solches in ihrer Seele vorgegangen sey, so hätten sie nun schon alles ergriffen, machen ihnen Ruhe-Stätten, und bleiben bey dem stehen, was sie einmal meinen erlangt zu haben. Sie vergessen aber das plus ultra, weiter hinan, frischer dran; und da sie etwa manchmal gute Bewegungen gehabt haben, so schliessen sie gleich daraus, sie seyn nun in dem Zustande, in welchem sie seyn sollen, da doch wol Gott der HErr damit nur den Anfang gemacht, sie kräftig zu sich zu ziehen, und solche empfindliche Freude über das Wort Gottes ihnen nur eine Anzeige seyn sollen desjenigen, so sie beständig und ewig genießen würden, so sie der Gnade Gottes Raum geben möchten.

Ja es geschieht unvermerckt, wovon sich auch keiner unter uns ausnehmen mag, daß, wenn man auch in der Wahrheit und in der Kraft zu Gott bekehret ist, man dennoch nicht genug suchet, sich noch besser und rechtschaffener zu ihm zu bekehren. Man ist gar zu bald vergnügt mit dem Guten, das man erlangt hat. Und, wenn man mit Wahrheit sagen kan, man habe Gnade von dem HErrn empfangen, so läßt man es dabey bewenden; da wir doch im Wort Gottes gelehret sind, daß wir aus Glauben in Glauben, aus Kraft in Kraft gehen, und von einer Klarheit zur andern verkläret werden sollen (2 Cor. 3, 18.) zu dem herrlichen Ebenbilde Gottes. Ach wer gedencket daran!

So sollen wir dann diesen Text nicht allein auf diejenigen deuten, welche noch nicht bekehret sind, sondern auch auf die, so sich bekehret haben, so, daß sich kein einiger ausnehme, er sey alt, oder er sey jung, er sey Lehrer oder Zuhörer. Wir mögen den Baum noch wohl schütteln, er wird so rein nicht geschüttelt seyn, daß nicht noch was sollte herunter fallen; wir mögen den Rock immer auskehren, er wird nimmer so rein gekehret seyn, daß er nicht noch mehr stauben sollte. Ach es wird nicht genug von uns Menschen erwogen, wie unsere Seele durch den Fall so gar verderbt sey, sonst würde man mit grösserm Ernst der Heiligung nachjagen. Indessen ist das ein grosser Jammer, daß es die Menschen so lassen entweder bey guten Bewegungen, oder doch nur bey der ersten Kraft des Christenthums, dann stille stehen, und auf eine subtile Art sicher werden; worüber sie denn niemals zum rechten Genuß des Reichs Gottes in ihrer Seele gelangen, wie uns Paulus dasselbige so gar kräftig und nachdrücklich beschreibet Röm. 14, 17. 18. Das Reich Gottes ist nicht essen und trinccken, sondern Gerechtigkeit, und Friede, und Freude im Heiligen Geist. Wer darinnen Christo dienet, der ist Gott gefällig und den Menschen werth. So sollte es in eines ieden Herzen aussehen. Es sollte da seyn Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heil. Geist, und in diesen Dingen, in Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist, sollte ein ieder Christo dienen, und dergestalt Gott gefällig, und den Menschen bewährt erfunden werden. Aber weil die meisten, auch die es am klügsten machen wollen, so bald mit sich selbst vergnügt zu seyn pflegen, wenn sie einmal einen Blick von einigem Guten bekommen, so gelangen auch die allertwenigsten Menschen zu der rechten Kraft des Reichs Gottes, daß dasselbe also in ihnen aufgeschlossen würde, wie es ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im H. Geist. Ach wie sind die Stege Zions so wüste! Wie sind die rechten Glaubens-Wege so gar verlassen! Wie sind deren so wenige, die da suchen, daß Christus alles in ihnen seyn möge! Da doch gleichwol Col. 3, 11. gesaget wird, es sey darauf angefangen, daß Christus alles und zwar in allen Menschen seyn möge. Er solle nicht allein seyn in allen, sondern auch in allen solle er alles seyn, ihre Weisheit, ihre Gerechtigkeit, ihre Heiligung und Erlösung. (1 Cor. 1, 30.) Also sollte er das Herz bey einem ieglichen eingenommen haben, daß dem Menschen alles andere eitel, verächtlich, gering, unschmackhaftig, ja todt in seinen Augen, der HERR JESUS aber allein in seiner Seele groß, hoch, erhaben, süß und lieblich wäre.

Unser Heyland lehret uns Matth. 22, 1. u. f. das Himmelreich sey gleich einem Könige, der seinem Sohn Hochzeit mache: welcher Evangelische Text mit unserm vor andern harmoniret und übereinstimmt. Wir lernen aber billig das dar-

Der Beruf zu dem grossen Abendmahl des HErrn. 1063

daraus, es sey mit unserm Christenthum dahin angesehen, daß unsere Seele eine auserwählte Braut des Sohnes Gottes seyn, mit demselben in die allerzarteste, allerinnigste und herzlichste Vereinigung eintreten, und in derselben himmlischen Gemeinschaft hier im Gnaden-Reich mit ihm leben solle, auf daß sie auch dort im Reich der Herrlichkeit sich seiner ewig erfreuen möge. Aber wie wenige Menschen sind es, die dieses Ziel erreichen! Leicht ist es, daß man saget, die Gläubigen sind alle Bräute Christi, und, eine iede gläubige Seele ist eine Braut Christi. Es ist wol wahr: aber gewiß viel sind gar schläfrige und träge Bräute, wenn sie ja sollen Bräute genennet werden. Wo ist das rechte Braut-Hertz, das mit Jesu Christo in einem zarten Bande der reinen und keuschen Liebe verbunden ist? Wo ist eine solche Seele, die in der ganzen Welt und in allen Creaturen nichts achtet, sondern Jesum Christum allein weiß und kennet? Wo ist die, die mit Assaph sagen möchte: Ps. 73, 25. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden, oder, es ist nichts im Himmel und auf Erden, das mit dir verglichen werden könnte.

Das sollen wir denn wohl bedenken. Denn dahin zielt diß grosse Abendmahl, da unsere Seele ein tägliches Wohlleben haben, und in Wohlkust fett werden soll. Esa. 55, 2. Es soll ein stetiger Freuden-Tag seyn, nicht der Welt-Freude, sondern der Freude im Heiligen Geist. Alle unsere Geschäfte, unser Ausgang und Eingang, unser Essen und Trinken, unser Arbeiten und Ruhen soll durch die Liebe dieses unsers Seelen-Bräutigams versüßet werden.

Da ist aber gewiß ein gar grosser Schade, daß man so gleich meynet, man sey mit der Sache schon fertig, und, wenn man nicht unter denen ist, die auf eine grobe Weise am Geiz und Sorge der irdischen Nahrung, an Wohlkust, an zeitlicher Ehre oder an andern Dingen hängen, so denckt man, es sey alles gut. Aber daß das Reich Gottes in seiner Kraft recht ausgrüne, ausblühe und seine himmlische Früchte bringe, daß die Liebe des HErrn Jesu die Seele, Sinn, Hertz und Gemüth erfülle, das findet sich leider! bey den wenigsten. Daher geschiehets in der Wahrheit, daß die meisten Menschen kaum den Schatten vom wahren Christenthum und von der Herrlichkeit desselben erreichen, sondern, weil sie so bald ruhen und stille stehen, wenn sie ein wenig erlanget haben, auch das wieder verlieren, was sie schon einmal gehabt haben.

Daraus können wir denn erkennen, wie wenig derer seyn, die das grosse Abendmahl des HErrn schmecken. Die es aber schmecken, die erfahren das, was Gottes Wort davon saget. Die Heil. Schrift so wol altes als neues Testaments ist voll solcher Zeugnisse, darin angezeigt wird, was Gott bereitet habe denen, die ihn lieben, (1 Cor. 2, 9.) nicht allein in jenem Leben, sondern auch in dieser Zeit. Aber es sind leider! deren wenig, die mit rechter Innigkeit zu erfahren suchten, wie gut sie es nach dem Zeugniß des Wortes Gottes bey dem HErrn

Herrn JESU haben könten. Sie kommen von der Welt, und wissen nicht wie, haben nie geschmecket die Kraft und den Galt der lebendigen Erkenntniß JESU Christi, als worinnen das ewige Leben stehet, (Joh. 17, 3.) oder haben doch die Güter des Reichs Gottes nicht also geschmecket, wie es billig hätte seyn sollen. Es werden uns ja dieselben nicht vergeblich so groß beschrieben, wenn es im angezogenen Ort (1 Cor. 2, 9.) heisset: Das kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehört hat, und in keines Menschen Herz kommen ist, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. Und wir dürfen, wie auch bereits gedacht, nicht meinen, diß handele von dem ewigen Leben, sondern es haben auch schon einige von unsern Theologis gnugsam erwiesen, daß davon die Rede sey, was man hier im Gnaden-Reiche bey Christo genießet; wie denn auch um deswillen v. 10. hinzu gesetzt wird: Uns aber hat es Gott offesbaret durch seinen Geist; und v. 12. Wir haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus GOTT, daß wir wissen können, wie reichlich wir von GOTT begnadet sind.

Das soll uns nun wacker und munter machen, daß wir denken: Siehe, das Alte und Neue Testament ist dir gegeben, da hat dir Gott seine Güter und himmlische Gaben vor Augen gelegt, das ist dein Abendmahl, da darfst du dich mit Abraham, Isaac und Jacob zu Tische setzen, und alles des Guten mit genießen: Alles, was GOTT ausgebreitet hat in seinem Wort, ist für dich, deß darfst du dich auch annehmen, in seinen Gütern gleichsam schalten und walten, alles gebrauchen und dir zu Nuge machen, so gut du kanst. Es sind aber deren leider! wie ich oft gesagt habe, wenig, die es also angreifen, welches auch im Text angezeigt wird, wenn es heist: Ich sage euch, daß der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken wird.

Vierter Theil.

Es ist endlich noch zum vierten hinzuzuthun der gar unterschiedliche Erfolg an Seiten der Berufenen, welches denn, da die Zeit schon verfloßen, aufs aller kürzeste geschehen soll.

Die Sache selbst bringet diesen unterschiedenen Erfolg mit sich. Denn, sehen wir an die unterschiedene Aufnehmung des Berufs, so folget ja von sich selbst, daß solcher Unterschied auch in dem Erfolg und Ausgang anzutreffen seyn müsse. Es findet sich aber solcher erst hier in der Zeit, und dann dort in der Ewigkeit. Hier ist albereit gar ein grosser Unterschied zwischen denen, die zum grossen Abendmahl berufen sind, aber solchen Beruf nicht, oder doch nicht recht annehmen, und zwischen denen, die denselben nicht nur annehmen, sondern auch darinnen be-
stän-